universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Innsbrucker Hof zur Zeit Erzherzog Sigmunds des Münzreichen

Ortwein, Margarete

1936

Einleitung

urn:nbn:at:at-ubi:2-2460

"Innsprugg gleichwol ain klaine stat
aber ain grossen namen hat."
(Tiroler Landreim [1])

Nur mit schlichten Worten wird hier der alten Innstadt gedacht und doch beleuchtet gerade dieser eine Satz treffend Tirols ruhmreiche Vergangenheit. Zwar eilt dies wohlverdiente Lob 1oo Jahre voraus in die Zeit Kaiser Ferdinands I. und Erzherzog Ferdinands II., die für das biedere Tirolervolk Frieden und Wohlstand und für die Landeshauptstadt ungeheuren Aufschwung bedeutete; ich glaube aber, kein Unrecht zu begehen, auch schon für die zweite Hälfte des 15.Jh. ähnliches Lob für Innsbruck in Anspruch zu nehmen. Wie fühlte sich Herzog Sigmund, dieser lebenslustige, sinnenfreudige, aufwandliebende Fürst hier wohl und seine Residenzstadt, damals noch klein, war weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Im Herzen der Alpen gelegen, mit allen Wundern der Natur aufs reichste gesegnet, erlebte Tirol durch all die Jahrhunderte hindurch eine blühende Entwicklung, trotzend allen Stürmen und Gefahren, denen es, nicht zuletzt bedingt durch seine geographische Lage, ebenso preisgegeben war wie der übrige habsburgische Länderkomplex.

Ein Blick zurück in das 14.und 15.Jh.zeigt klar und deutlich das allmähliche werden der gefürsteten Grafschaft Tirol. [2] Während überall in den deutschen Landen die alten Reichsfürsten, die Bischöfe

---

1)"Der gefürsteten Grafschaft Tyrol Lanndtreim 1558" Text im Almanach für Geschichte, Kunst und Literatur in Tirol 1.Jhg.S.44.
2)Ende des 15.Jh.erscheint Tirol als eine gefürstete Grafschaft, seit der Vereinigung mit allen öest.Erblanden (149o) trägt es den Titel Fürstentum; siehe Egger:"Gesch.Tirols" 1.Bd.S.623.

und Herzöge nach und nach sich zu Landesfürsten erhoben und zahlreiche mit grösster Selbstständigkeit ausgestattete Fürstentümer ins Leben riefen, schlug Tirol einen gesonderten Weg ein. Hier mussten die Kirchenfürsten von Brixen und Trient zusehen wie ihre Vasallen, die Grafen von Tirol die landesherrliche Macht an sich zu reissen versuchten. Was kluge Politik allein nicht vermochte, gelang durch rohe Gewalt. Schon Meihard 1. (1254-58) aus dem Hause Görz-Tirol, Ludwig von Brandenburg (1340-61), der Habsburger Rudolf 4. (1363-65) und schliesslich Friedrich mit der leeren Tasche (1418-39) waren auf die Entwicklung der Landeshoheit bedacht. Den vollen Erfolg aber zeitigte hierin erst der Ausgang des 15.Jh. Durch das Versagen der kaiserlichen Zentralgewalt wurde überall ein Bedürfnis nach einer fest durchgreifenden Obrigkeit laut, das der führenden Schicht der Fürsten die Wege um vieles erleichterte. So konnte der Landesfürst seinem Triumphe entgegensehen, alle weltliche Macht um sich konzentrieren, sein Hof aber sollte Richtung und Norm gebender Kristallisationspunkt allem kulturellem Schaffens werden.

Dass gerade Innsbruck dazu ausersehen war, Sitz des Landesfürsten und damit Zentrum der höfischen Kultur zu werden, ist nicht das Werk eines Zufalles[1]. Es soll hier nicht Aufgabe sein, die geschichtliche Entwicklung der Stadt zu zeichnen, nur eine kleine Skizze möge zum besseren Verständnis erlaubt sein. Die Herzöge von Andechs - damals schon Eigenherren der Stadt - wählten diese als Mittelpunkt ihrer Grafschaft im Inntal. Auch ihre Rechtsnachfolger, die alten Tiroler Landesfürsten besassen im Lande eine eigene Burg an einer der wichtigsten Stellen der Stadtmauer, gegenüber der heutigen Innbrücke. Mit dem Erlöschen des Hauses Andechs (1248) fiel die Grafschaft am Inn an die Grafen von Tirol, Gebieter

---

1) Siehe Stolz O.:"Die geschichtlichen Grundlagen der Stadt Innsbruck" erschienen in der"Tirolischen Landeshauptstadt" hrg.vom Landesverkehrsamt Innsbruck 1929.

des Etsch- und Eisacktales, die diese Gegenden mit dem Inntale zur eigentlichen Grafschaft Tirol vereinigten. Ihre Residenzen aber müssen wir im Süden auf dem Schlosse Tirol oder in der landesfürstlichen Burg zu Meran suchen. Ganz selten nur und bei aussergewöhnlichen Anlässen liessen sich die Fürsten in Innsbruck sehen. Als 1363 die Herzöge von Oesterreich Tirol erwarben blieb Innsbruck vorerst noch in derselben Stellung, bald sollte es aber einer frohen Zukunft entgegensehen. Das Haus Habsburg teilte nämlich seinen Länderbesitz in eine oberoesterr.-eine unter- und inneroesterreichische Gruppe und 1420 schlug Herzog Friedrich als Erster sein ständiges Hoflager in Innsbruck auf. Er baute sich hier eine Residenz, den Neuenhof [1] an Stelle der alten Burg der Grafen von Andechs; ein einfaches, prunkloses Gebäude am malerischen Stadtplatz in der Herzog Friedrichstrasse gelegen, versehen mit einem kleinem Erker, der allerdings nichts mit dem viel berühmten Prachterker Maximilians zu tun hat. Um die Worte K. Fischnalers wiederzugeben, war dies nur ein bescheidener Lugaus, den der verständige Baumeister an einem der Eckfenster der neuen Burg mit goldenem Kreuz und etlichen vergoldeten Schwazer Kupferplatten eindeckte, um dadurch die Fürstenwohnung etwas zu charakterisieren.[2]

Meran, die alte Landeshauptstadt und mit ihr das traubengesegnete Etschland, die erste tirolische Pflanzstätte der bildenden Kunst und des herrlichen Liedes, verlor allmählich ihr einstiges bunt bewegtes Leben. Herzog Sigmund liess sich zwar noch ein Fürstenhaus in Meran gleichsam als 2. Residenz erbauen und gewiss hat diese hübsche Burg mit den zinnengekrönten Giebeln und Ecktürmchen, den

---

1) Vergleiche Hammer H.: "Paläste und Bürgerbauten Innsbrucks"; ferner: "Die Bauten Herzogs Sigmunds d. Münzr." F.Z. 3. Folge, 42. Heft 1898.
Schönherr D.: "Die Kunstbestrebungen Erzhzg. Sigm. v. T." Jhb. d. kunst-histor. Samlg. II Teil Seite 183

2) Fischnaler K.: "Das goldene Dachl" i. Innsbr. Burgwart 26 Jhg. 1925

getäfelten, wohnlichen Räumen und reich geschmückten Erkern viele frohe Tage geschaut. Wenn im Inntale rauhe, kalte Stürme zu brausen begannen, überkam den Landesfürst ein Heimweh nach dem sonnigen Süden; wo anders konnte er besser Erholung finden als hier? Wo mehr ritterliche Freude hegen an der Falkenjagd als in den Auen der Etsch? Auf die Dauer aber konnte Meran seine Stellung nicht behaupten. Es musste der neuaufblühenden Stadt am Inn, der künftigen Metropole des kleinen Landes weichen und verblasste schliesslich für immer am Glanze des fürstlichen Hofes zu Innsbruck. Zoller hat diese, mehrere Jahrhunderte umfassende Entwicklung des Innstädtchens in einem einzigen Satz niedergelegt: "Innsbruck verdankt seine Entstehung dem Commerze, seine Aufnahme und Erweiterung den tirolischen Landesfürsten von Andechs und görzischem Stamme, ihre Freiheiten und Vorzüge aber vor allen anderen Städten Tirols den Herzögen und Erzherzögen aus dem Hause Oesterreich."[1)]

Gewöhnlich werden Fürsten und Regenten nur auf der Bühne des öffentlichen politischen Lebens der Allgemeinheit vor Augen geführt - nicht mit Unrecht - da der Fürst dem Staate und seinem Volke gehört und für dieses lebt und stirbt. Der Geschichtsschreiber sieht sich meist nur dazu berufen, die mehr oder minder kluge Politik der Nachwelt in fortdauernde Erinnerung zu bringen; Kriegserfolge, diplomatische Verhandlungen, kurz das Wachstum eines Landes oder Staates nach aussen hin oder dessen allmählicher Niedergang wird mit schonungsloser Kritik dem Leser zur Kenntis geführt. Auch was der Fürst an der Erziehung und Bildung seines Volkes, am geistigen Heil und moralischen Em-

---

1) Siehe Zoller F.C.: Geschichte und Denkwürdigkeiten der Stadt Innsbruck" Seite 168

porheben seiner Untertanen geschaffen hat, bleibt nicht unerwähnt. Jeder, der sich berufen fühlt Geschichte zu schreiben, wird es als seine heiligste Pflicht ansehen, auch darauf sein besonderes Augenmerk zu lenken. Denn was der Regent Edles und Gutes seinem Volke pflanzt, pflanzt er für die Menschheit. Gerade das Ende des 15.Jh.,allgemein gesprochen, der Ausgang des Mittelalters und die neuanbrechende Epoche mit dem Ringen nach Umgestaltung, mit ihrem direktionslosem Schwankem als Folge einer Fülle von Reformmöglichkeiten zeigt klar und eindeutig,wie es nicht zuletzt die deutschen Fürsten waren, die rege die innere Gedankenwelt ihres Volkes in bestimmte Richtungen zu drängen vermochten.

Je anziehender aber uns das Leben der Fürsten auf der großen Weltbühne des Glaubens-und Gedankenkampfes jener Zeit erscheint, umso lieber befreundet man sich auch mit dem, was in ihrem Leben nicht der Oeffentlichkeit, dem Staate und Volke, sondern ihnen allein in ihrem Privatleben und ihrem Hause zugehört. Die häuslichen Ergötzlichkeiten, geselligen Vergnügen, die Erheiterung bei freundschaftlichem Zusammensein erhellen oft das große Bild im öffentlichenLeben, denngerade die häuslichen Sitten zeigen die heiter freundliche Seite ihres Lebens gegen die ernste auf der Bühne der Weltereignisse. Mode und Brauch an ihrem meist glänzend geführten Hof sind für uns aber ein Stück Kulturgeschichte.

Wir stehen in einem merkwürdigen Zeitalter, wo der Geist des Mittelalters im Absterben begriffen ist. Die Gedanken, die das 13.und 14.Jh.bewegt und belebt haben, sind an den Stürmen der Zeit verweht. Die ganze Gesellschaft ringt nach Neugestaltung. Das einstige frohe Leben auf den mittelalterlichen Burgen ist verhallt, das Ritterideal voll Glanz, Kraft und Weihe versunken.

Der alte Feudalstaat mit seiner strengen Gliederung der Stände ist zerfallen und durch den demokratischen Geist des Bürgertums teilweise gestürzt. Die Fürsten des 15.Jh.sind unabhängig von Kaiser und Reich. Der höhere Adel lebt an den Höfen,der kleinere, soweit er noch eigenen Grundbesitz hat, kämpft für halb verfallene Vorrechte. Das Neue jedoch ist erst im Entstehen begriffen.

Es ist in der Gegenwart bei dem seltsamen Wirrwar des politischen Lebens selten der Fall, daß das Volk einen klaren Begriff von den Gründen eines geschichtlichen Ereignisses hat; noch viel weniger konnte das im Mittelalter der Fall sein, wo kein gedrucktes Wort ein ungefähres Verständnis vermittelte und die unteren Stände auf die Politik völlig einflußlos waren. Und doch war auch im 15.Jh.ein großer Drang nach Bildung vorhanden, den nur die Verhältnisse eindämmten. Durch die Erfindung Gutenbergs war wie mit einem Schlage der Damm gefallen, der den Bildungsstoff auf einen kleinen Kreis einschränkte. In keiner Zeit der Geschichte wurden der Menschheit so viele neue Gedanken vermittelt als in den 70, 80 Jahren, die dieser segensreichen, wunderbaren Entdeckung folgten. Mit der Buchdruckerkunst allein sind aber die Erfindungen dieses Zeitraumes noch nicht abgeschlossen. Auf dem Gebiete der Naturwissenschaft bereicherte man sich mit Erfahrungen, wenn auch noch größtenteils bei solchen Versuchen ein Zusammenhang mit alchemistischen Träumereien wahrzunehmen ist. Die Entdeckung eines neuen Erdteiles erweiterte die Anschauung von der Erde. Daß aber diese neuen Erkenntnisse nicht so schnell festen Wurzel schlagen konnten, liegt wohl darin begündet, daß sie viel bisher Geltendes zerstörten. Man darf sich daher nicht wundern, wenn manches als Blendwerk höllischer Macht angesehen wurde. Während einerseits ein Ringen

nach geistiger Freiheit sich Platz schafft, wuchert anderseits Aberglauben aller Art. Im Volke wie in gebildeten Kreisen sind solch dunkle Vorstellungen zu finden. Mancher Fürst hielt sich Astrologen und verschwendete ungeheure Summen, um Goldtinkturen zu erzeugen.

Dieser geistige Aufschwung griß aber tiefe Kluften und weckte das Alte zum Kampfe. Nun war es vor allem Aufgabe der deutschen Fürstenhöfe, Anteil an der Neubelebung zu nehmen. Einzelne Fürsten ließen sich durch das italienische Mäcenatentum begeistern und die Pflege der Kunst und Wissenschaft wurde ihnen neuer Reiz das geselligen Lebens. Sie wirkten beispiel-gebend und trugen nicht wenig dazu bei, daß der Humanismus in den deutschen Ländern offene Tore fand.

Bei aller erfrischenden Luft eines neu erwachenden Lebens darf nicht übersehen werden, daß trotzdem noch Althergebrachtes zum Teil bestehen blieb und nur scheinbar durch oberflächliche Aneignung des Neuen unterdrückt wurde. Dem inneren Werte nach konnten die humanistischen Ideale noch nicht ganz zum geistigen Eigentume gemacht werden. Der bürgerliche Geist hatte doch so viel mit dem materiellen Leben zu tun; mit dem steigenden Reich= tum der Städte stieg auch die Freude am Luxus des äußeren Lebens, der oft zu hohlem Prunk führte und dann am stärksten sich bemerk= bar machte, wenn das Patriziat mit dem Adel an Glanz wetteiferte. Jene Künste, die dem Bedürfnis nahestanden - Baukunst und Malerei - nahmen Aufschwung und sprechen in großen Schöpfungen den Inhalt ihrer Zeit aus. Auch in der Pflege der Kunstgewerbe fand das ideale Bedürfnis des Bürgertums seine Befriedigung. Eine mit materiellem Sinn gepaarte gute Laune ist nicht zu übersehen.

Auch die Fürsten konnten sich noch nicht vollständig von den Uebeln ihrer Zeit loslösen; wenn sie auch das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, Vorkämpfer einer neuen Epoche zu sein,

so wird man ihnen nicht Unrecht tun, wenn man behauptet, daß sie bei allen höheren Interessen, die ihnen eigen waren, doch nicht so ganz als eigentliche Kulturträger des 15.Jh.anzuspre= chen sind. Sie lebten ein angenehmes Dasein, Jagden, Turniere und Gelage bildeten ihre Erholung und nur allzusehr huldigten sie dem Schwelgluxus.

Diese kurze Schilderung des Zeitbildes möge genügen, um Steinhausen Recht zu geben, wenn er von dieser Zeit vor 1500 als einer "wundersamen" spricht, überall Fortschritt,Regsamkeit, Gärung und Kontrast erzeugend [1].

Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben, ein vollkommen getreues Bild höfischen Treibens aufzuzeichnen. Wie war das Leben der höheren Gesellschaft in Innsbruck zu Ausgang des Mittelalters beschaffen ? Auf diese Frage gewährt uns die allgemeine Geschichte wohl kaum eine Auskunft. Auch das zur Verfügung stehende Akten= material- so umfangreich es in mancher Hinsicht ist - reicht nicht aus, eine vollständige, alle Gebiete umfassende Antwort darüber zu geben. Wenn hier der Versuch gemacht wird, das verschieden = artigste Material zu verbinden und in den Rahmen eines Kultur= bildes zu stellen, so möchte ich von vorneherein bemerken, daß es meiner Absicht entspricht, nur das materielle Leben einer eingehenden Untersuchung zu würdigen. Der Herrscher und seine Umgebung, sowie der Haushalt sollen dargestellt, speziell aber jene Einrichtungen, die der leiblichen Wohlfahrt, fürstlichen Prachtentfaltung, Eitelkeit und Prunksucht zu-gute-kamen, be= rücksichtigt werden. Auch das Leben am Hofe in seiner bunten Fülle, die Vergnügen, Lustbarkeiten,Frohsinn und Scherz seien vorgeführt, ist doch das höfische Treiben mehr oder weniger

---

1) Siehe Steinhausen G.:"Geschichte der deutschen Kultur" 2.Bd. S.121.

Spiegelbild des Volkslebens. Der Stand der Hofleute bildet ja nur ein Glied in der Reihe der Volksstände und empfängt wie jeder besondere Stand seinen allgemeinen Charakter durch die eigentümliche Kultur des Volkes. Das Haus-und Hofwesen eines mittelalterlichen Fürsten zeigt wohl eine gewisse Harmonie mit dem Volkswesen, sodaß das Volk im fürstlichen Hofstaate mit seinem äußeren Glanz und mit seinen sittlichen Charaktern sich gleichsam wiederfindet und ein erhabenes Bild seiner Eingentümlichkeit, seiner Neigungen, seines Reichtums, seines Luxus und seiner Gebräuche vor Augen hat.

Auf die geistigen Interessen der Innsbrucker Hofkreise einzugehen, halte ich für überflüssig, da die Literatur auf diesem Gebiete bereits schon das meiste geleistet hat. Ich verweise auf die Abhandlung Hammers, die die literarischen Beziehungen des Erzherzogs, seine Stellung zu den Humanisten und zu den Universitäten, wie überhaupt zur gebildeten Welt ausführlichst zeichnet; ferner auf die Ausführungen Zingerle's, die das geistige Niveau des Tiroler Landesherrn und seiner Umgebung treffend charakterisieren [1].

So soll mit dieser Arbeit vor allem ein kleiner Beitrag zur Geschichte der materiellen Kultur jener sehr bedeutsamen Zeit an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit geliefert werden.

---

1) Hammer H.:"Literarische Beziehungen und musikalisches Leben d.Hofes Herzg.Sigmundsv.Tirol" F.Z.48 Heft 1899.
Zingerle A.:"Der Humanismus in Tirol unter Erzhg.Sigmund d. Münzr."inFestgruß aus Innsbruck.....1893.